



Auf der Behelfsbrücke im Flüchtlingslager Kutupalong in Bangladesch herrscht reges Treiben. Hier leben 300.000 Rohingya in Notunterkünften.

Fotos: Jürgen Escher



Dieser junge Mann stellt eine Seitenwand für ein Zelt her. Cap Anamur liefert dazu die regendichten Kunststoffplanen.



Die Kinder helfen mit: Der Junge schleppt Brennholz.



Ein anderer verkauft auf einem kleinen Markt Fische.



Wasser fasziniert die Kinder weltweit: Hier erfreuen sie sich an der Wasserstelle in Balukhali 1. Dort leben rund 100.000 Rohingya.

Die Rohingya – ein Volk ohne Heimat

Jürgen Escher besucht die Flüchtlinge für Cap Anamur in Bangladesch

■ Von Ruth Matthes

Herford (HK). Aus ihrer Heimatregion Rakhine in Myanmar sind sie vor der Regierungsarmee geflohen, im Nachbarland Bangladesch werden sie bislang geduldet. Die Rohingya sind ein Volk im Schwebezustand. Ihr hartes Leben in den riesigen Flüchtlingslagern hat Jürgen Escher für Cap Anamur mit der Kamera festgehalten.

Der Herforder Fotoreporter hat mehrere der Lager besucht, in denen insgesamt mehr als 500.000 Mitglieder der muslimischen Minderheit aus dem buddhistischen Myanmar in improvisierten Unterkünften aus Bambusstangen und Planen leben. Cap Anamur verteilt dort eine Basisausrüstung zum Zeltbau und Grundnahrungsmittel an Neuankömmlinge und engagiert sich im medizinischen Bereich.

Die Hilfsorganisation ist bereits seit zehn Jahren in Bangladesch vertreten, um in dem Land, das zu den ärmsten der Welt zählt, Hospitäler mit Ausstattung und Medikamenten zu unterstützen. »Als ich

vor zehn Jahren das erste Mal hier war, gab es bereits viele Rohingya-Flüchtlinge, doch ihre Zahl ist seit dem Spätsommer 2017 rasant gestiegen«, erklärt Escher.

Er erzählt exemplarisch die Geschichte von Bauer Md Rafiq, der mit Frau, Kindern und seiner Schwägerin aus dem Bundesstaat Rakhine geflohen ist: Nachdem Rohingya-Rebellen einen Polizeiposten überfallen hatten, begann das Militär einen Rachefeldzug, bei dem nach Berichten von Human Rights Watch 80 Dörfer der muslimischen Minderheit angezündet wurden. Dazu gehörte auch das Dorf von Rafiq. Viele Frauen wurden vergewaltigt, so auch seine Schwägerin. Deren Mann wurde ermordet. Die Familie hat alles verloren und lebt nun in einem Zelt im Flüchtlingslager Balukhali 1 in der Region Cox's Bazar mit etwa 100.000 Leidensgenossen. Im Lager Kutupalong in Cox's Bazar leben sogar 300.000 Rohingya.

»Hier hat es früher überall Wald gegeben«, berichtet der Fotograf. Alles ist abgeholzt worden, um das Lager zu errichten und Brennholz zu haben. Dicht an dicht stehen die Hütten. Obwohl Brunnen gebohrt und Toiletten installiert wurden, reicht es für die große Zahl an

Menschen nicht. Die hygienischen Bedingungen sind schlecht, die Kinder leiden an Mangel- und Unterernährung. »Es ist ein Wunder, dass dort noch keine Seuchen ausgebrochen sind und es nicht zu größeren Konflikten gekommen ist«, urteilt Escher.

Eine Rückführung nach Rakhine in den nächsten zwei Jahren, wie sie Myanmar und Bangladesch vereinbart haben, sei für die Flüchtlinge, mit denen er gesprochen hat,

keine Option. »Solange die Rohingya als Staatenlose gelten und keine Dokumenten haben, ist ihnen die Zukunft in Myanmar zu unsicher. Sie trauen dem Militär nicht«, sagt Escher.

So fristen sie ihr Dasein in Bangladesch, sind absolut abhängig von Hilfe von außen und der Duldung ihrer Nachbarn.

Mehr Infos gibt's im Netz.



www.cap-anamur.org



Die Kinder sind oft unter- oder mangelernährt, sitzen nackt im Sand vor der Notunterkunft und können sich so leicht infizieren.



Bauer Md Rafiq mit seiner Frau Samada Begum (links), Schwägerin Tauba Beguin und deren Kindern. Sie mussten aus ihrem Dorf fliehen, als Soldaten es niederbrannten.

Der Fotograf: Ruhestand ist kein Thema

Obwohl Jürgen Escher Ende Januar sein 65. Lebensjahr vollendet hat, ist für ihn die Rente kein Thema. So lange die Gesundheit mitspielt, will er sich weiterhin mit seiner Kamera für die Menschen in den Krisengebieten der Welt einsetzen. »Der soziale Aspekt, der Mensch, steht für mich immer im Mittelpunkt«, betont er.

Für die Hilfsorganisation Cap Anamur ist der Herforder seit 33 Jahren unterwegs. Fast 30 Jahre arbeitet er für die kirchliche Hilfsorganisation Adveniat, die sich in Lateinamerika engagiert.



Auch mit dem Wittekindshof hat er zahlreiche Projekte realisiert. Seine Fotografien sind in Ausstellungen, Zeitschriften und Büchern zu sehen. Im März erscheint sein neues Buch »Tshukudu – Transporteur zwischen den Welten«. Tshukudu sind selbst gebaute Lastenroller, mit denen die Menschen im Kongo unterwegs sind. Das Buch vereint Fotos aus 15 Jahren.